

BEAT SIEBENHAAR

Das sprachliche Normenverständnis in mundartlichen Chaträumen der Schweiz

1 Einleitung

Wer sich einmal in Deutschschweizer IRC-Chatkanälen herumgesehen hat, hat sofort bemerkt, dass neben der Standardsprache häufig Mundart verwendet wird. Eine Analyse der Varietätenverwendung bietet sich an. Es stellt sich die Frage: was bedeutet sprachliche Norm in einem Kommunikationsraum, in dem die Vorgabe, Deutsch zu schreiben, nur heißt nicht Französisch, Italienisch, Türkisch, Serbisch, Portugiesisch usw. zu schreiben, wo also die Standardsprache nur eine der akzeptierten Varietäten ist? Was bedeutet sprachliche Norm, wo Berndeutsch mit /l/-Vokalisierung neben Walliserdeutsch mit archaischen Volltonvokalen in Nebensilben vorkommt, wo für ein standardsprachliches [a:] <a, ah, aa, o, oh> oder <oo> stehen kann? Der Frage nach einer deskriptiven Norm wird hier nachgegangen, indem Möglichkeiten der Verschriftung einzelner Aspekte aufgezeigt werden und deren Nutzung in regionalen und überregionalen Chaträumen verglichen werden. Aus dem aktuellen Gebrauch wird dann versucht implizite Normen abzuleiten.

Diese Frage nach einer sprachlichen Norm im Chat stellt sich in jedem sprachlichen Umfeld wieder anders. In der Schweiz sind die Kommunikationsbedingungen anders als in Deutschland, wo im Chat je nach Region mehr oder weniger Mundartliches in eine tendenziell standardsprachliche Varietät einfließt, was relativ deutlich mit dem Status der Mundart in der Welt außerhalb des Chatraums korreliert (CHRISTEN / TOPHINKE / ZIEGLER i. Dr.). In #mannheim finden sich einzelne mundartliche Elemente, manchmal ganze Phrasen in der Mundart, wie Eveline Ziegler in mehreren Aufsätzen mit verschiedenen CoautorInnen gezeigt hat (ANDROUTSOPOULOS / ZIEGLER 2003, CHRISTEN / TOPHINKE / ZIEGLER i. Dr., ZIEGLER i. Dr.). Im norddeutschen Raum erscheint kaum Platt, jedoch relativ viele Substandardelemente, die nur beschränkt regional markiert sind.

In der Deutschschweiz ist die außersprachliche Wirklichkeit geprägt durch die viel beschriebene mediale Diglossiesituation (z.B. HAAS 2000), in der normalerweise alle Mundart sprechen und Standardsprache schreiben. Der zumindest in der westlichen Welt stattfindende sprachgeschichtliche Prozess der vergangenen Jahrzehnte, welcher eine Übertragung mündlicher Sprachmuster in die Schriftlichkeit der europäischen Kultursprachen ermöglicht hat, wirkt auch in der Schweiz, nur ist in der Deutschschweiz die Mündlichkeit mit der Mundart gekoppelt. Die Übertragung sprechsprachlicher Muster in die Schrift entspricht also in der Schweiz folgerichtig einer Übertragung der Mundart in die Schriftlichkeit. Diese Extremform der Übertragung zeigt sich nur vereinzelt in Massenprintmedien, jedoch vor allem im Privatbe-

reich. Im immer wieder zitierten Schema von KOCH / OESTERREICHER (1994) zeigt sich also die Verwendung der Mundart auf dem Nähepol, und zwar in der mündlichen und der schriftliche Kommunikation, während auf dem Distanzpol die mediale Diglossie noch weitgehend gilt. Eine generelle Auflösung der Diglossie, wie von ASCHWANDEN (2001) aufgrund von Chatanalysen postuliert, scheint unter Berücksichtigung medialer Kanäle nicht statthaft.

Die neuen elektronischen Kommunikationsformen verstärken die Tendenz zur informellen Kommunikation und betonen damit den Nähepol, was sich in erhöhtem Mundartanteil manifestiert, so in E-Mails (GÜNTHER / WYSS 1996), im Chat (ASCHWANDEN 2001, SIEBENHAAR 2003) und in SMS (DÜRSCHIED 2002, SPYCHER 2004). Besonders die Chatkommunikation zeigt auf Grund der Kurzlebigkeit und Flüchtigkeit, der Zeitlichkeit, der Kopräsenz der Parteien, der Gemeinsamkeit der Situation und der Interaktivität wesentliche Elemente mündlicher kommunikativer Praktiken (vgl. FIEHLER u.a. 2004). Anbetracht der Schweizer Diglossiesituation ist eine Übertragung der Mundart in die Chatkommunikation eine folgerichtige Erscheinung.

In den letzten Jahren sind einige Arbeiten zur Mundartverwendung in Schweizer Chaträumen erschienen. ASCHWANDEN (2001) diskutiert vor allem Veränderungen der Diglossiesituation vor dem Hintergrund der Mundartverwendung im Chat, ein Thema, das von den meisten folgenden Arbeiten mehr oder weniger ausführlich aufgenommen wird. CHRISTEN / TOPHINKE /

ZIEGLER (i. Dr.) vergleichen die Mundartverwendung verschiedener Regionen Deutschlands und der Schweiz, jedoch ohne darauf einzugehen, dass die untersuchten Kanäle auch unterschiedliche TeilnehmerInnen haben. CHRISTEN (2004) deutet auf den Variantenreichtum in Schweizer Chaträumen und zeigt mundartliche Schreibroutinen auf. CHRISTEN / ZIEGLER (in diesem Band) zeigen die Bedingungen für Mundartverwendung in Prominentenchats, welche auch auf das Publikum hin analysiert werden. Dialektologische Analysen anhand regionaler Chatdaten finden sich in SIEBENHAAR (2003 und i. Dr.). Varietätenwahl und Code-Switching analysiert SIEBENHAAR (2005).

Der vorliegende Aufsatz möchte die Analysen regionaler Chaträume in SIEBENHAAR (2003 und i. Dr.) vertiefen und mit zusätzlichen Daten aus überregionalen Kanälen ergänzen. Dabei soll vor allem der Aspekte der Norm und der Konventionalisierung in jedem Chatraum ins Zentrum gerückt werden.

2 Hypothesen

Aufgrund der so kurz dargestellten Sprachsituation der Deutschschweiz lassen sich im Hinblick auf implizite Normen für die Verwendung der Mundarten in Deutschschweizer Chatkanälen unter anderem folgende Hypothesen aufstellen.

- Verschiedene Chaträume zeigen eine verschiedene Sprachkultur. Diese Aussage scheint banal, wenn man an

so unterschiedliche Kanäle denkt wie #hip-hop oder Prominentenchat mit einem Mitglied der Bundesregierung (siehe dazu CHRISTEN / ZIEGLER in diesem Band). Unterschiedliche Konventionen bezüglich der Varietätenverwendung zeigt sich aber auch in Chaträumen mit einer ähnlichen thematischen Ausrichtung.

- Auch innerhalb der Mundartverwendung finden sich je nach Kanal unterschiedliche Schreibkonventionen.

3 Methode und Datenbasis

Für die Untersuchung wird ein quantitativer Ansatz gewählt. Dieser ermöglicht ausgewählte Phänomene in ihrer Breite darzustellen und Urteile über deren Relevanz abzugeben. Für die Überprüfung der Hypothesen werden unterschiedliche, je relativ hoch frequente Daten aus den gewählten Korpora extrahiert. Die für die Datenextraktion relevanten Kriterien werden in den jeweiligen Kapiteln dargestellt.

Als Datenbasis zur Überprüfung der Hypothesen wurden zwei Korpora von Chatmitschnitten erhoben, wobei das eine aus vier Teilkorpora besteht, die im Folgenden teilweise auch unabhängig voneinander untersucht werden. Die ausgewählten Kanäle werden von bluewin, dem Internetportal der Swisscom angeboten, welche eine Vielzahl von Chaträumen zur Verfügung stellt. Neben regionalen Kanälen und den unterschiedlichen Flirtkanälen sind dies auch thematische Kanäle mit Schwerpunkten in einzelnen

Musikrichtungen oder Sportarten zudem Kanäle mit fremdsprachlichem Angebot oder auch die von CHRISTEN / ZIEGLER (in diesem Band) untersuchten Prominentenchats. Für die vorliegende Untersuchung wurden vier regionale Kanäle ausgewählt, die vier Dialektregionen repräsentieren, sowie ein überregionaler Flirtkanal. Alle Kanäle gehören zu den aktiveren Kanälen mit häufig über hundert TeilnehmerInnen. Die Daten wurden mit einem IRC-Client erhoben, der Logfiles schreibt. Für die Datensammlung hat sich der Autor mit möglichst unauffälligen Nicknamen in den verschiedenen Chaträumen angemeldet, ohne jedoch aktiv zu werden. Das Geschehen wurde möglichst lange geloggt. Häufig konnten so ganze Tage mitgeschnitten werden. An anderen Tagen wurde der "Spion" mehrfach von andern Teilnehmern rausgeworfen. Die Grunddaten der beiden Korpora sind der Tabelle 1 zu entnehmen.

	regionale Kanäle	überregionaler Kanal
Namen	#zuerich, #bern, #graubuenden, #wallis	#flirt40plus
Alter der ChatterInnen	mehrheitlich zwischen 15 und 22 Jahren	mehrheitlich dem Zielpublikum 40-50-Jährige zuzurechnen
Regionalität	mehrheitlich lokal verankert, teilw. Besucher aus anderen Regionen	mehrheitlich aus dem Schweizer Mittelland
Aufnahmezeitraum	verlängerte Wochenenden vom 25. 01. - 11. 02. 2002	verlängerte Wochenenden vom 05. 09. - 06. 10 2003
Aufnahmedauer	je 194 Std. = 776 Std.	289 Std.
Zeilen	218'831	396'277
Zeilen ohne Statusbeiträge	124'098	255'556
Auftritte	17'252	68'275
Verschiedene Nicknamen	10'278	9'236
Durchschnittliche Anzahl Beiträge/Stunde	158	884
Wörter in Beiträgen	457'728	1'236'525

Tabelle 1: Grunddaten der beiden Hauptkorpora

Für die folgenden Analysen wird hauptsächlich auf diese beiden Korpora zurückgegriffen. Zusätzlich wurden im Oktober 2004 einzelne ergänzende Aufnahmen aus denselben und einzelnen andern Kanälen gemacht, auf die im Text jeweils gesondert hingewiesen wird.

4 Varietätenwahl

Chaträume unterscheiden sich in ihrer Sprachkultur. Das soll hier anhand der unterschiedlichen Verwendung der Mundart nachgewiesen werden. CHRISTEN / ZIEGLER (in diesem Band) haben gezeigt, dass in Prominentenchats mehr oder weniger Mundart verwendet wird, je nach Status des Prominenten und auch abhängig davon, ob ein "Ghostwriter" für den Prominenten die Tastatur bedient. Auch die beiden hier untersuchten Korpora zeigen unterschiedliche Vertretungen für die beiden Varietäten.

4.1 Operationalisierung

In den von den Chattern realisierten Beiträgen wurden sämtliche Zeichenketten daraufhin untersucht, ob sie eines der folgenden standardsprachlichen Wörter oder Wortformen beziehungsweise deren mundartliche Vertretung enthalten: *habe, hast, hat, hätte, bist, ist, gewesen, war, hatte, gehabt, kann, kannst, weißt, machst, komme, kommst, kommt, musst, gesagt, geht, gehst, willst, können, könnt, schreib-, auch, auf, nicht, nichts, wirklich, jemand, etwas, etwa, Zeit, schon, gut, zusammen, heute*. Die Auswahl berücksichtigt vor allem relativ hochfrequente Wörter, deren Zuordnung zur Mundart bzw. Standardsprache eindeutig ist. An zwei Beispielen soll die Problematik erläutert werden:

Aufgenommen wurde der Beleg *willst*. Dieser standardsprachlichen Form entsprechen die mundartlichen Formen *willsch, willscht, wilsch, wilscht, wiusch, wiuscht, wüusch, wüuscht, witt*,

wettsch, wetsch, wottsch, wotsch. Durch die mundartliche Variation ergeben sich häufig eine Vielzahl von Formen für ein standardsprachliches Wort. Da für die Mundarten keine verbindliche Orthographie gilt, sind auch innerhalb derselben Mundart unterschiedliche Schreibvarianten zu berücksichtigen. Keine dieser mundartlichen Formen stimmt mit einem standardsprachlichen Wort überein. Auf der anderen Seite gibt es kein standardsprachliches Wort, das einer der mundartlichen Varianten entspricht. Die Zuordnung ist also eindeutig.

Nicht alle Wörter sind für einen solchen Vergleich geeignet. Neben Wörtern, die in der Mundart und im Standard gleich lauten und damit nicht zuzuordnen sind, gibt es auch komplexere Verhältnisse, die eine Berücksichtigung verunmöglichen. Standardsprachlichem *aus* entsprechen durch die Nichtdiphthongierung im Schweizerdeutschen in sämtlichen Schweizer Mundarten *us, uus, üs, üüs*. Diese Zuordnung ist aber nicht eindeutig, da in den westlichen Schweizer Mundarten das /l/ teilweise vokalisiert wird. Damit kann in diesen Dialektgebieten die Graphemfolge <aus> auch die mundartliche Vertretung für standardsprachliches alles wiedergeben. Die Zeichenkette <aus> ist damit nicht eindeutig der Mundart oder der Standardsprache zuzuordnen und deshalb für die Erstellung eines Mundartindex nicht zu verwenden.

Für die Berechnung des Mundartanteils in den folgenden Tabellen wurden die Vertretungen für die oben genannten Wörter und Wortformen verwendet. Gezählt werden die einzelnen Wörter,

nicht die ganzen Beiträge, da es möglich ist, dass beide Varietäten im selben Beitrag vorkommen, was jedoch eher selten ist.

4.2 Mundartanteile in den beiden Korpora

Tabelle 2 stellt die Mundartanteile in den beiden Korpora dar, wobei das Korpus mit den Regionalkanälen zum Vergleich in die Einzelkanäle aufgeschlüsselt ist. In den regionalen Kanälen schwankt der Mundartanteil zwischen 79% und 91%, im überregionalen Kanal sind es dagegen nur 55%.

	#bern	#zue- rich	#wallis	#grau- buen- den	#flirt40- plus
Anzahl Beiträge	42139	32999	28024	20936	255556
Anzahl Wörter	155350	124480	98054	79844	1236525
Standardeinträge	1636	2846	1479	852	61825
Mundarteinträge	15781	10486	8544	7364	75019
Mundartanteil	90.6%	78.7%	85.2%	89.6%	54.8%
Anteil der Indexwörter	11.2%	10.7%	10.2%	10.3%	11.1%

Tabelle 2: Mundartanteile in den Einzelkorpora

Die Tabelle zeigt klar, dass der Mundartanteil je nach Kanal unterschiedlich ist, aber auch, dass die vier regionalen Kanäle relativ ähnliche Verteilungen haben und sich alle deutlich vom überregionalen Kanal #flirt40plus unterscheiden. Der in allen Kanälen vergleichbare Anteil Indexwörter lässt zudem darauf schließen, dass überall ähnliche Schreibstrategien vorhanden sind,

denn der Index umfasst relativ viele Verbalformen. Ein stärker nominaler Stil würde damit auffallen.

Dass die Verhältnisse einigermaßen stabil sind, zeigt die Tabelle 3, welche die Daten eines einzigen Tages zweieinhalb Jahre nach der Aufnahme des Hauptkorpus am 26.10.2004 wiedergeben. Die absoluten Zahlen sind, dadurch dass im Gegensatz zu Tabelle 2 nur 24 statt 194 respektive 289 Stunden aufgenommen sind, einiges geringer. Die relativen Zahlen sind aber grundsätzlich vergleichbar. In allen Kanälen ist der Anteil der Indexwörter an der Gesamtzahl Wörter leicht tiefer als in den großen Korpora. Der Mundartanteil ist in #zuerich bedeutend höher als im ersten Korpus und fällt gegenüber den andern regionalen Kanälen nicht mehr ab. Leicht höher ist der Mundartanteil im Kanal #flirt40plus.

	#bern	#zue- rich	#wallis	#grau- buen- den	#flirt40- plus
Anzahl Beiträge	5256	4479	1631	2459	25573
Anzahl Wörter	21195	17901	5218	8584	137647
Standardeinträge	142	126	70	85	5673
Mundarteinträge	1973	1552	424	729	8152
Mundartanteil	93.3%	92.5%	85.8%	89.6%	59.0%
Anteil der Indexwörter	10.0%	9.4%	9.5%	9.5%	10.0%

Tabelle 3: Mundartanteile am 26.10.2004

Die Kanäle zeigen also immer beide Varietäten in einer unterschiedlichen Verteilung. Die Norm, Deutsch zu chatten, ist in

beiden Korpora anders erfüllt. In den regionalen Chaträumen wird eher erwartet, Mundart zu verwenden, im Kanal #flirt40plus stehen standardsprachliche und mundartliche Varietäten fast gleichwertig nebeneinander.

4.3 Mundartanteile der Individuen

Ausgehend von den obigen Darstellungen stellt sich die Frage, wie sich die ChatterInnen verhalten, um der impliziten Norm der Varietätenwahl zu entsprechen: Schreiben sie entweder Standard oder Mundart oder wechseln sie die Varietäten? In den Regionalkanälen mit einem Mundartanteil von 86% ist es also möglich, dass 86% der ChatterInnen nur Mundart verwenden, während die restlichen 14% als Exoten die Standardsprache verwenden. Oder verwenden die ChatterInnen in 86% ihrer Einträge die Mundart und in 14% der Einträge die Standardsprache?

Die Abbildung 1 stellt für die beiden Korpora die Mundartanteile der ChatterInnen mit mehr als 100 Beiträgen graphisch dar. Es wird deutlich, dass in den Regionalkanälen nur einzelne ausschließlich die Standardsprache verwenden, auf der andern Seite der Skala findet sich dagegen knapp ein Viertel, der nur die Mundart braucht. Der größte Teil zeigt aber beide Varietäten, wobei neun von zehn ChatterInnen einen Mundartanteil von mehr als 50% haben; bei rund zwei Dritteln beträgt der Mundartanteil mehr als 90%.

Im Kanal #flirt40plus ist die Verteilung flacher, aber auch hier verwendet der größte Teil der aktiven ChatterInnen beide Varietäten. Ausschließlich die Standardsprache verwendet einer von zehn Chattern, dagegen verwendet nur einer von zwanzig ohne Ausnahme die Mundart. Je genau die Hälfte hat einen Mundartanteil von über bzw. unter 50%.

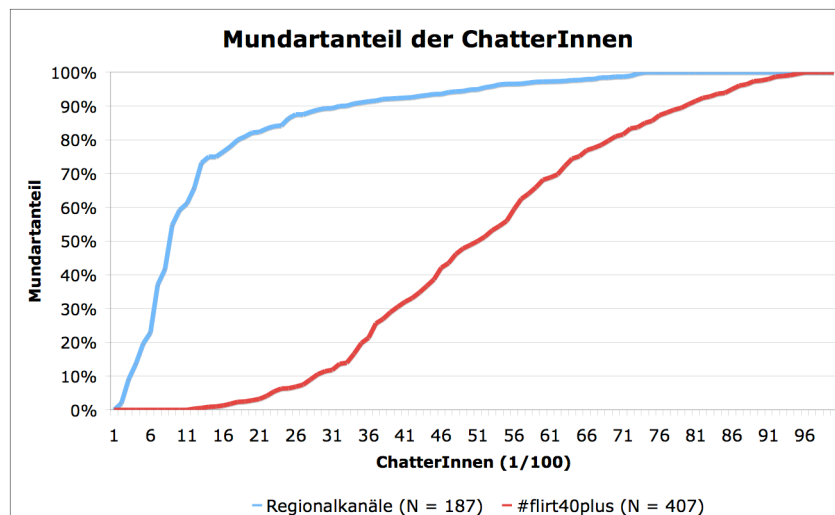


Abbildung 1: Mundartanteil der ChatterInnen mit mehr als 100 Einträgen

Die Frage nach einer impliziten Norm kann an dieser Stelle präzisiert werden. In beiden Korpora verwenden aktive ChatterInnen meist beide Varietäten nebeneinander. In den Regionalkanälen stellt die Mundartverwendung die übliche Form für die meisten ChatterInnen dar, von der in Einzelfällen abgewichen wird. Rund ein Viertel braucht ausschließlich die Mundart. Nur wenige ChatterInnen verwenden die Mundart nicht oder kaum. Im Kanal

#flirt40plus zeichnet sich dagegen auf der Ebene der Individuen keine Tendenz zur Bevorzugung der einen oder anderen Varietät ab. Der Anteil der ChatterInnen, die beide Varietäten verwendet, ist sogar noch größer als in den Regionalchats, das aktive Verwenden beider Formen kann hier am ehesten als implizite Norm angesehen werden.

5 Unterschiedliche Sprachnormen in verschiedenen Kanälen

Die Fragen nach der Varietätenwahl haben deutlich gemacht, dass die Mundart einen wesentlichen Teil der sprachlichen Realität in Deutschschweizer Chaträumen ausmacht. Die Frage soll hier aber nicht nur dahingehend untersucht werden, ob Mundart oder Standard bzw. wieviel davon verwendet wird. Es sollen auch Schreibkonventionen untersucht werden, die sich in den Kanälen ergeben. Das heißt hier die Frage zu stellen, wie Mundart geschrieben wird und ob sich in der Mundartverwendung nach Kanal unterschiedliche Ausprägungen der Mundartverschriftung zeigen.

Dialektschreibung ist im Wesentlichen ein Schreiben außerhalb der schulisch geübten und überprüften Orthographievorschriften, das macht für viele Mundartschreibern so attraktiv (ASCHWANDEN 2001, 62). Die für die Mundartschreibung aufgestellten Regelwerke (DIETH 1938 / 1986; bzw. MARTI 1972), welche in der Mundartliteratur und in wissenschaftlicher Literatur zur Mundart einen festen Rückhalt haben, scheinen bei Laien nicht bekannt zu

sein (LÖTSCHER 1989: im Chat: ASCHWANDEN 2001, 61 ff., CHRISTEN 2004, SIEBENHAAR 2003, 130 ff.), weshalb sie hier nicht referiert werden.

Anhand einiger ausgewählter Beispiele wird die Variation der Mundartschreibung in den verschiedenen Kanälen dargestellt und auf mögliche Ursachen hin untersucht. Bei der vorgefundenen Variation wird auch jeweils die Frage nach einer Konventionalisierung gezeigt.

5.1 «schlafen» Vokalqualität und -quantität

Mit dem Belegwort «schlafen» in allen Personalformen des Präsens, sowie Infinitiv und Partizip Perfekt wird einerseits der Komplex der Markierung von Vokallängen dargestellt, andererseits Unterschiede der Vokalqualität bei einem Wort, dessen mundartliche Form zumindest teilweise der standardsprachlichen Lautung entspricht. «schlafen» ist im Schweizerdeutschen wie in der Standardsprache mit Langvokal realisiert, wobei Kürzungen spontan vorkommen können (vgl. LÖTSCHER 1993). Die Mundart zeigt zudem Variation in der Qualität des Langvokals, der im Norden und Osten der Schweiz außer in Großteilen Zürichs zu [ɔː, oː] gehoben wird (SDS I 62). Auf dieser lautlichen Basis sind also a- und o-Schreibungen sowie Dehnungsmarkierungen zu erwarten. Tabelle 4 zeigt die mundartlichen Verschriftungen von «schlafen».

	#wallis	#grau- buenden	#bern	#zuerich	#flirt40- plus
<i>schlaf-</i>	48	5	139	66	689
<i>schlaaf-</i>	.	.	3	1	5
<i>schlahf-</i>	.	.	.	.	.
<i>schlaff-</i>	1	2	10	4	19
<i>schlof-</i>	2	44	21	16	453
<i>schloof-</i>	.	.	.	.	51
<i>schlohf-</i>	.	.	.	.	.
<i>schloff-</i>	.	1	1	1	13

Tabelle 4: Mundartliche Vertretung für «schlafen»

Trotz der üblichen mundartlichen Länge finden sich auffällig viele Formen mit *<ff>*, die nicht als 'schlaff' zu interpretieren sind. Diese sind trotz der relativ Häufigkeit vermutlich als Verschreiber zu werten, eine Markierung der Vokalkürze durch Doppelschreibung des Folgekonsonanten ist aber nicht ganz auszuschließen, da Vokalkürze grundsätzlich vorkommen kann. Die Verteilung in den Kanälen lässt jedoch keinen Schluss auf sprachgeographische Hintergründe zu.

In den meisten Belegen ist die lautlich übliche Länge graphematisch nicht markiert. *Schlaf* und *schlof* mit einfachem Vokal sind die häufigsten Schreibungen. Das standardsprachliche Schriftbild bezüglich der Längenmarkierung wird also gewahrt bzw. auf die o-Schreibung übertragen. Eine Markierung der Länge mit *<h>*, welche die in der Standardsprache für die Längenschreibung übliche Form darstellt (vgl. *Stahl, Bahn, Fahrt*), kommt überhaupt nie vor, jedoch erscheint in einigen Fällen eine Längenmarkierung mittels Doppelvokal, wie sie von DIETH (1938 /

1986) für die Mundartschreibung vorgeschlagen wird und standardsprachlich ebenfalls vorkommt (*Paar, Saal, Waage*). Dabei ergibt sich eine interessante Verteilung: während nämlich ⟨aa⟩ nur 9-mal vorkommt, erscheint ⟨oo⟩ 51-mal. Die Länge von a ist also in 1% der Belege markiert, während das lange o in 10% markiert ist, wobei das nur in #flirt40plus vorkommt.

Eine Erklärung für diese Verteilung ist nicht allein in der Länge des Vokals zu suchen, sondern steht vermutlich im Zusammenhang mit der Verschriftung der Lautqualität. Für die Wiedergabe einer o-Lautung muss das gewohnte Schriftbild der Standardsprache verlassen werden. Wenn dieser erste Schritt weg vom gewohnten Schriftbild gemacht ist, kann gut eine zusätzliche Markierung zur genaueren Wiedergabe der mundartlichen Lautquantität hinzukommen, bei einer a-Lautung ist mit der Graphie ⟨a⟩ dieser erste Schritt nicht gegeben.

Die Verteilung von a- und o-Graphien in den Regionalkanälen entspricht etwa der sprachgeographischen Verteilung, wie sie für die Lautung von mhd. â im SDS (I, 62) festgehalten ist: Während das Wallis kaum o-Lautungen zeigt, sind sie in den nördlichen Bündner Mundarten gut vertreten. In Bern kommen sie im Seeland und in Zürich im Norden und im Oberland vor. In allen Kanälen sind beide Varianten verschriftet, doch finden sich in den Regionalkanälen – der SDS-Verteilung entsprechend – kaum o-Belege im #wallis, in #bern und #zuerich machen sie 12% bzw. 18% der Belege aus, in #graubuenden dagegen 86%. In allen vier Kanälen lässt das darauf schließen, dass die Mundarten der je-

weiligen Zentren gut vertreten sind, während die peripheren Gebiete, entsprechend ihrem geringeren Bevölkerungsanteil, weniger präsent sind. Nicht auszuschließen ist aber auch eine Tendenz, die Varietät der Zentren zu bevorzugen, was als regionales Levelling zu verstehen wäre. Die Datenlage lässt aber eine solche Interpretation nicht zu, genauso wenig wie sie sie zurückweist.

In #flirt40plus sind die o-Belege stärker vertreten. Das ist darauf zurückzuführen, dass in den Regionalkanälen nicht berücksichtigte bevölkerungsreiche Gebiete mit o-Lautung hier auch vertreten sind, wie Basel, Aargau oder die Nordostschweiz.

Im Spannungsfeld von Mundart und Schriftsprache zeigt sich also eine Tendenz, die von der Standardsprache abweichende Vokalqualität in der Mundartschreibung zu berücksichtigen. Die Vokallänge, die in der Standardsprache nicht markiert ist, wird häufig auch in der Mundartschreibung nicht wiedergegeben. Da, wo durch eine abweichende Lautqualität das standardsprachliche Schriftbild verlassen wird, wird die Vokallänge tendenziell eher markiert, als da, wo die Lautqualität dieselbe ist. Der überregionale Kanal zeigt keine grundsätzlichen Abweichungen zu den Regionalkanälen, eine Konventionalisierung im überregionalen Kanal im Sinne einer Vereinheitlichungstendenz durch Aufgabe regionaler Merkmale ist damit nicht auszumachen.

5.2 (du) «gehst»

Im Unterschied zu «schlafen» gibt es bei «gehst» keine direkt der Standardsprache entsprechende mundartliche Lautung. Weite Teile der Deutschschweiz zeigen eine auf ahd. *gâs(t)* zurückgehende Form mit der lautgesetzlichen Vertretung von mhd. *â* als [a:, ɑ:, ɒ:, ɔ:, o:], welches immer mit Langvokal belegt ist. Die westliche Deutschschweiz und die Walsermundarten in Graubünden zeigen *geisch* u.ä., das auf eine Nebenformen ahd. *geist* zurückzuführen ist.¹ Die östliche Berner Kantonsgrenze bildet meist die Isoglosse zwischen *geisch* und *gòsch / gaasch* (SDS III 57). Die entsprechenden Formen finden sich auch in den Chatträumen, wie aus Tabelle 5 ersichtlich ist.

¹ Der Diphthong von ahd. *geis(t)* lässt sich als Übertragung des Endungsvokals der starken und der *jan*-Verben auf das Paradigma von ahd. *gân* erklären (vgl. BRAUNE 1987, § 384).

	#wallis	#graubuen- den	#bern	#zuerich	#flirt40- plus
<i>gasch</i>	.	1	1	30	77
<i>gaasch</i>	.	.	.	4	.
<i>gahsch</i>	.	2	.	13	21
<i>gosch</i>	.	41	3	8	155
<i>goscht</i>	.	.	.	.	2
<i>goosch</i>	.	.	.	.	4
<i>gohsch</i>	2	1	.	2	28
<i>geisch</i>	54	1	85	1	85
<i>geischt</i>	12	.	.	.	.

Tabelle 5: Mundartliche Vertretung für (du) «gehst»

Die Tabelle 5 veranschaulicht, dass *geisch(t)* in den westlichen Kanälen, #bern und #wallis eine klar dominierende Stellung einnimmt, während Formen mit Monophthong nur marginal vertreten sind. In #graubunden ist die diphthongische Form ein einziges Mal vertreten, obwohl sie gemäß SDS (III 57) im südlichen Kantonsgebiet als Walser Form belegt ist. Wie oben stellt sich die Frage, ob die Walser nicht im Chatraum vertreten sind oder ob sie die Rheintaler Form übernehmen. Die Expansion der Rheintaler Formen ist in WILLI/ EBNETER (1987, 173) für die gesprochene Sprache im ehemals romanischsprachigen Grenzgebiet dokumentiert, so dass zu vermuten ist, dass sich dies im Chat auch in verschrifteter Mundart zeigt.

Monophthongische Formen finden sich weitgehend in den östlichen Kanälen #zuerich und #graubunden. Wie bei «schlafen» gilt für das mhd. â ⟨o⟩ in #graubünden und ⟨a⟩ in #zuerich, wobei die jeweiligen Abweichungen den Verhältnissen bei «schlafen» entsprechen.

In #flirt40plus sind alle drei Formen belegt, wobei o-Belege am häufigsten sind, und die diphthongischen ei-Belege den kleinsten Teil ausmachen.

Der Langvokal bei monophthongischen Formen wird auch bei «gehst» mehrheitlich nicht markiert, doch ist der Anteil der Längenmarkierung einiges höher als bei «schlafen». Im #wallis sind die zwei einzigen Monophthonge lang, in #graubuenden sind es 7% in #zuerich 33% und in #flirt40plus 19%. Im Unterschied zu «schlafen» ist der Anteil der Längenmarkierung – außer im #wallis, wo ⟨a⟩ nicht vorkommt – bei ⟨a⟩ leicht höher als bei ⟨o⟩. Die Länge wird in allen Kanälen überwiegend mit ⟨h⟩ markiert, während die Markierung mit Doppelvokal nur selten vorkommt.

Im Vergleich der Kanäle, in denen mehrheitlich Monophthonge vertreten sind, zeigt #zuerich eine signifikant häufigere Längenmarkierung als der Kanal #flirt40plus, der sich wiederum signifikant von #graubuenden unterscheidet.² Dieser Unterschied ist nicht mit den lautlichen Gegebenheiten zu erklären, sondern stellt kanalspezifische Präferenzen dar, welche als Konventionalisierungen bewertet werden können, eine Interpretation, die jedoch in Folgeuntersuchungen zu überprüfen ist.

² Unterschied #zuerich – #flirt40plus: Chiquadrat-Test $p = 0.016$, Unterschied #flirt40plus – graubuenden: Chiquadrat-Test $p = 0.0308$; Unterschied #zuerich – graubuenden: Chiquadrat-Test $p = 0.0006$.

Die Schreibung von «gehst» ist wie die von «schlafen» im Zusammenhang mit der schriftsprachlichen Form zu betrachten, obwohl keine direkte Entsprechung besteht. Eine Abweichung vom schriftsprachlichen Schriftbild ist bei diphthongischen Formen, aber durch die andere Vokalqualität auch in allen Monophthongbelegen gegeben. Da in der Schriftsprache die Länge von [e:] markiert ist, besteht die Tendenz, dies in der Mundartschreibung auf die gleiche Weise zu tun. Diese Übertragung aus der schriftsprachlichen Graphie zeigt sich insofern, als für die Längenmarkierung mehrheitlich nicht der Doppelvokal, sondern das Dehnungs-h verwendet wird.

Wiederum zeigt sich die klar regionale Verankerung der Schreibung in Bezug auf die Vokalqualität, die von der Lautung her zu erklären ist. Die unterschiedliche Markierung der Länge hat keine lautliche Entsprechung und kann hier als kanalspezifische Bevorzugung einzelner Schreibvarianten, die sich im Wesentlichen an der Schriftsprache orientieren, d.h. als unterschiedliche Konvention interpretiert werden.

5.3 «schreiben»

In den Schweizer Mundarten sind die mittelhochdeutschen langen Hochzungenvokale erhalten geblieben, während die Schriftsprache eine Diphthongierung durchgeführt hat. Die Länge ist außer in Teilen Berns bewahrt (SDS II 71). Für geschlossenes [i/i:] wird von DIETH (1938, 18) die Schreibung ⟨y⟩ zugelassen,

ohne Länge und Kürze zu unterscheiden, oder dann um [i:] mit ⟨y⟩ von [i] mit Graphem ⟨i⟩ zu unterscheiden. DIETH (1986, 31) lässt ⟨yy⟩ für den Langvokal explizit zu. Daneben kann für das geschlossene [i/i:] auch ⟨i/ii⟩ stehen, das von ⟨i/ii⟩ für das offene [ɪ/ɪ:] unterschieden wird. MARTI (1972, 39) verwendet ⟨y⟩ für [i/i:] ohne Markierung der Länge gegenüber ⟨i⟩ für [ɪ] und ⟨ii⟩ für [ɪ:]. Daneben kann für die Länge – wie immer – auch das standardsprachliche Dehnungszeichen verwendet werden.

	#wallis	#grau- buenden	#bern	#zuerich	#flirt40- plus
<i>schryb-</i>	.	.	.	.	1
<i>schryyb-</i>	.	.	.	.	2
<i>schrib-</i>	10	45	37	19	93
<i>schriib-</i>	1	2	6	10	39
<i>schrieb-</i>	4	6	9	13	109

Tabelle 6: Mundartliche Vertretung von «schreiben»

Tabelle 6 zeigt die mundartlichen Infinitive und Präsensformen von «schreiben». Die in den Wegweisungen zum Verschriften der Mundart vorgeschlagene y-Schreibung findet sich einzig in #flirt40plus, während sie in den Regionalkanälen mit jüngerem Publikum nicht vorkommt.

In #zuerich und in #flirt40plus wird die Vokallänge in der Hälfte der Belege markiert. In #wallis, #graubuenden und #bern wird meist keine Längenmarkierung gebraucht, dabei ist der tiefste Wert nicht in #bern zu finden, wo der SDS eine Kürzung belegt, sondern in #graubuenden. Eine Erklärung für die unterschiedlichen Anteile der Dehnungsmarkierung ist damit auf der Basis

der Lautverhältnisse nicht gegeben, sondern kann wieder eher als Konventionalisierung von Schreibformen in den einzelnen Kanälen angesehen werden.

In allen Kanälen wird die Dehnungsmarkierung mit ⟨e⟩ gegenüber der Doppelvokalschreibung bevorzugt, obwohl mit der Schreibung ⟨ie⟩ auch der Falldiphthong [iə] wiedergegeben wird. Der Einfluss standardsprachlicher Formen kann auch hier zur Motivierung beigezogen werden, obwohl die Schriftsprache im Präsens keinen Monophthong aufweist. Das Präteritum und das Partizip Perfekt zeigen dort aber durch die Dehnung in offener Silbe einen entsprechenden Langvokal, der mit ⟨ie⟩ wiedergegeben wird. Diese Graphie wird auf die mundartliche Präsensform mit Langvokal übertragen.

5.4 «alt»

Mit der Verschriftung von «alt» wird der Blick von vokalischen Phänomenen auf den Bereich der Konsonantenschreibung gelenkt. /l/ vor Konsonant ist in der westlichen Schweiz weitgehend zu *u* vokalisiert worden. Gemäß SDS II 147 zeigt der Osten keine Vokalisierung, in einem Mittelstreifen sowie in Alpenmundarten ist teilweise Velarisierung belegt. Neuere Untersuchungen zeigen gegenüber den SDS-Daten ein weiteres Vordringen der Vokalisierung (CHRISTEN 2001, SCHMUTZ / HAAS 2000, ZIMMERLI 2004).

	#wallis	#grau- buenden	#bern	#zuerich	#flirt40- plus
<i>alt</i>	120	145	125	212	84
<i>aut</i>	2	7	144	.	18

Tabelle 7: Mundartliche Vertretung der unflektierten Formen von «alt»

Aus Tabelle 7 mit der Wiedergabe der unflektierten Formen von «alt» wird ersichtlich, dass die in Bern vorkommende Vokalisierung in #bern auch mehrheitlich verschriftet wird, zudem ist die Vokalisierung in #flirt40plus in knapp einem Fünftel der Einträge belegt, was nicht ganz der Anzahl *geisch*-Belege in Tabelle 5 entspricht, für das eine ähnliche sprachgeographische Verbreitung vorliegt. Die *aut*-Belege in #graubuenden und #wallis stammen von Besuchern, die sich als Berner bzw. Solothurner outen, die ebenfalls vokalisieren. Die Verschriftung gibt also zu einem großen Teil die regionale Lautung wieder. Zudem wird die regionale Verschriftung gewahrt oder vielleicht sogar betont, wenn ChatterInnen auf Besuch in anderen Kanälen sind. Aufgrund der lautlichen Basis ist dagegen eher erstaunlich, dass in #bern 46% der Belege keine Vokalisierung zeigen. Aufgeschlüsselt auf ChatterInnen finden sich 92 mit *aut*-Belegen und 77 mit *alt*-Belegen, acht ChatterInnen haben beide Formen belegt (wenn flektierte Formen mitberücksichtigt werden, so kommen nochmals sieben dazu). Da die Verschriftung der Vokalisierung als starker Eingriff in das gewohnte standardsprachliche Schriftbild verstanden wird, was auch manchmal zu Verständnisschwierigkeiten führt, kann der Verzicht darauf als Konzession an Leser interpretiert werden. Diese Konzession wird übrigens in der Berner Mundartliteratur häufig gemacht und wird auch von MARTI

(1972) empfohlen. Die Variation der einzelnen ChatterInnen und die fast gleich starke Vertretung beider Varianten im Kanal #bern deutet darauf hin, dass für vokalisierende ChatterInnen beide Varianten in der Schrift als gleichbedeutend verstanden werden.

Die Bindung der Mundartschreibung an die Lautung ist bei /l/ also nicht so stark wie bei der Vokalqualität, wobei der Abstand zur Standardschreibung wie evtl. auch lokale Schreibtraditionen einen Einfluss haben können. Die sonst zu beobachtende Konvention zur getreuen Abbildung von Lautqualitäten ist hier also durchbrochen.

Die Verwendung der u-Schreibung für das vokalisierte /l/ ist damit sprachgeographisch motiviert und spiegelt sich in den Regionalkanälen, wobei auch vokalisierende SprecherInnen die l-Schreibung verwenden. Ein Abbau der u-Schreibung im überregionalen Kanal flirt40plus ist nicht gegeben, der Druck zu einer einheitlichen Schreibung besteht demnach nicht.

5.5 Infinitivendungen

Die Schreibung des Infinitivvokals zeigt regionale Unterschiede, die sich in der Abweichung von der e-Schreibung manifestieren und auf unterschiedliche Lautungen zurückzuführen sind. Eine Interpretation der Daten in den Regionalkanälen findet sich in SIEBENHAAR (2003). Die folgenden Tabellen zeigen die Schreibung des Endungsvokals des Infinitivs von «chatten». In Tabelle

8 werden die Daten ergänzt durch den überregionalen Flirtkanal #flirt40plus und in Tabelle 9 zusätzlich durch Flirtkanäle mit je anderem Altersprofil.

	#wal- lis	#graubuen- den	#bern	#zuerich	#flirt40- plus
-e	104	122	298	271	397
-ä	1	7	125	86	22
-a	2	216	6	7	21
-u	139	.	.	.	.
-o	19	.	.	1	.

Tabelle 8: Mundartliche Realisierung der Infinitivendung von «chatten»

Tabelle 8 zeigt regionale Präferenzen: Während in #zuerich und #bern eine e-Schreibung vorherrscht und Abweichungen sich auf <ä> konzentrieren, welches die gegenüber der Standardlautung periphere Realisierung von Schwa markiert, finden sich in den "Alpenchatträumen" mehrheitlich regionale Markierungen, <a> in #graubuenden und <u> bzw. <o> im #wallis, welche die regionalen Lautungen wiedergeben. In #flirt40plus sind die Walliser Formen überhaupt nicht belegt. Dagegen finden sich die Bündner <a> und die mittelländischen Nebenformen auf <ä> in je 5% der Belege, während e-Schreibungen 90% der Belege ausmachen. Das lässt darauf schließen, dass die regionale Markierung des Infinitivvokals, welche in den Regionalkanälen häufig genutzt wird, im überregionalen Kanal zugunsten einer nicht markierten Variante aufgegeben wird. Die Interpretation wird gestützt durch die Tabelle 9, wo die Daten der Flirtkanäle von #flirt20plus bis #flirt60plus präsentiert werden, allerdings stellt dies nur die Aufnahme eines Tages dar.

	#flirt20- plus	#flirt30- plus	#flirt40- plus	#flirt50- plus	#flirt60- plus
-e	61	54	48	9	4
-ä	5	1	2	.	.
-a	2	3	2	.	.
-u	.	.	.	.	.
-o	.	.	.	.	.

Tabelle 9: Mundartliche Realisierung der Infinitivendungen von «chatten» am
26.10.2004

Besonders Gewicht kommt bei dieser Gegenüberstellung dem Kanal #flirt20plus zu, da dieser am nächsten an die Altersstruktur der regionalen Kanäle herankommt und damit einen direkteren Vergleich zulässt. Auch wenn die Datenbasis in Tabelle 9 viel kleiner ist und eine Interpretation überaus vorsichtig vorzunehmen ist, so wird deutlich, dass die regionalen Formen in den überregionalen Kanälen wenig gebraucht werden, was aus systemlinguistischer Perspektive als Dialektlevelling bzw. aus der Sicht der ChatterInnen als Akkommodation an eine standardnähere Form aufgefasst werden kann.

An diesem Beispiel bestätigt sich die Hypothese wieder deutlich, dass sich in den einzelnen Kanälen eigene Schreibweisen etablieren können. Sie haben zwar nicht den Status einer Norm aber sie zeigen Tendenzen zur Konventionalisierung. Dabei zeigen die überregionalen Kanäle eine größere Nähe zur Standardssprache, während die regionalen Kanäle eigenständige, stärker basisdialektal geprägte Konventionen aufweisen.

6 Schlussfolgerungen

Die geschriebene Mundart stellt eine Realität in Deutschschweizer Chatkanälen dar, wobei sich der Anteil der Mundart von Kanal zu Kanal unterscheidet. In den regionalen Kanälen wird die Mundart bevorzugt, wobei die Standardsprache akzeptiert ist, im überregionalen Flirtkanal #flirt40plus sind beide Varietäten gleichwertig.

Die Kanäle zeigen teilweise unterschiedliche Konventionalisierungen der Mundartverschriftung, die in den allermeisten Fällen auf Unterschieden der gesprochenen Varietät beruhen. Generell werden lautliche Unterschiede zwischen den Mundarten, welche die Lautqualität betreffen und über die standardsprachlichen Lautentsprechungen der Grapheme hinausgehen, in der Mundart-schreibung wiedergegeben, und zwar in den regionalen als auch in den überregionalen Kanälen. So wird «schlafen» in Regionalkanälen mit Hebung von mhd. â mit ⟨o⟩ geschrieben, was sich auch im überregionalen Kanal #flirt40plus findet. Wo zu einer mundartlichen Lautung eine lautliche standardsprachliche Entsprechung vorhanden ist, bevorzugen die ChatterInnen die Graphie der Schriftsprache.

Unterschiede der Lautquantität werden weniger konsequent verschriftet als Unterschiede der Lautqualität, was auch der Inkonsequenz der Standardschreibung entspricht. Die Schreibung der Vokallänge orientiert sich weitgehend an der Standardorthographie. Wo ein qualitativer lautlicher Unterschied zur Standard-

sprache markiert wird, also schon eine graphematische Distanz zur Schriftsprache besteht, ist die Tendenz stärker, auch eine zusätzliche Markierung der Vokallänge zu setzen. Eine Systematisierung ist hier aber nicht auszumachen, eine eigenständige Konventionalisierung auch nicht.

Die regionale Zuordnung der ChatterInnen ist auch im überregionalen Kanal durch die schriftliche Abbildung der mundartlichen Lautqualität in akzentuierten Silben weitgehend gegeben. Die Mundartschreibung damit kaum auf dem Weg zu einer überregionalen Konventionalisierung. Beschränkt sind Akkommodationen im Sinne einer Verwendung weniger markierter Varianten bei unbetonten Silben zu finden, wie das Beispiel der Infinitivendungen zeigt. Hier kann von einer Tendenz zu einer Konventionalisierung in den überregionalen Kanälen gesprochen werden, die sich von den Konventionen der Regionalkanäle unterscheidet.

Die Ergebnisse sind jedoch noch sehr an Einzelaspekten verhaftet. Eine weitergehende Analyse ist notwendig um diese Einzelergebnisse in einen Zusammenhang zu stellen und generelle Tendenzen einer Konventionalisierung der Dialektverschriftung in Chaträumen zu bestimmen.

Chaträume werden als von der schriftsprachlichen Norm befreit wahrgenommen und genutzt. Das erlaubt die Verwendung der Mundart als nicht normierte Varietät. Die standardsprachlichen Graphem-Phonem-Beziehungen werden für die Verschriftung

der Mundart übernommen. Innerhalb der Mundartschreibung liegen die Grenzen bei der Verständlichkeit. Diese Grenzen werden unterschiedlich wahrgenommen und ausgestaltet, so dass sich keine generellen Konventionen bestimmen lassen, auch wenn sich leichte Tendenzen in einzelnen Chaträumen abzeichnen. Eine gesamtschweizerdeutsche Tendenz zu einer Vereinheitlichung der Mundartschreibung lässt sich damit nicht feststellen. Die eingangs gestellte Frage nach einer Norm der Mundartverschriftung in Chaträumen bleibt also noch weitgehend offen.

Literatur

- ANDROUTSOPOULOS, JANNIS / ZIEGLER, EVELYN (2003): Sprachvariation und Internet: Regionalismen in einer Chat-Gemeinschaft. In: ANDROUTSOPOULOS, JANNIS / ZIEGLER, EVELYN (Hrsg.): 'Standardfragen': Soziolinguistische Perspektiven auf Sprachgeschichte, Sprachkontakt und Sprachvariation. Frankfurt a. M.: Lang. S. 251–279.
- ASCHWANDEN, BRIGITTE (2001): "Wär wot chätä?" Zum Sprachverhalten deutschschweizerischer Chatter. In: *Networx* 24. ISSN 1619-1021.
<http://www.websprache.net/networx/docs/networx-24.pdf>.
- BRAUNE, WILHELM / EGGERS, HANS (1987): *Althochdeutsche Grammatik*. 14. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- CHRISTEN, HELEN (2001): Ein Dialektmarker auf Erfolgskurs: Die /l/-Vokalisierung in der deutschsprachigen Schweiz. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 68, S. 16–26.
- CHRISTEN, HELEN (2004): Dialekt-Schreiben oder sorry ech hasä Text schribä. In: GLASER, ELVIRA / OTT, PETER / SCHWARZENBACH, RUEDI (Hrsg.): *Alemannisch im Sprachvergleich. Beiträge zur 14. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Männedorf (Zürich) vom 16. - 18.9.2002*. Stuttgart: Franz Steiner (ZDL-Beiheft 129). S. 71–85.
- CHRISTEN, HELEN / TOPHINKE, DORIS / ZIEGLER, EVELYN (i. Dr.): Chat und regionale Identität. In: WOLF, NORBERT RICHARD (Hrsg.): *Akten der Konferenz "Bayerische Dialektologie"*, Würzburg 26.–28.2.2002.

- CHRISTEN, HELEN / ZIEGLER, EVELYN (in diesem Band): Varietätenwahl und Variation in deutschen und Schweizer Prominentenchats.
- DIETH, EUGEN (1938): Schwyzertütschi Dialäktschrift. Leitfaden einer einheitlichen Schreibweise für alle Dialekte. Nach den Beschlüssen der Schriftkommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Gruppe Zürich, ausgearbeitet. Zürich: Orell Füssli.
- DIETH, EUGEN (1986): Schwyzertütschi Dialäktschrift. Dieth-Schreibung. 2. Auflage, bearbeitet und herausgegeben von CHRISTIAN SCHMID-CADALBERT. Aarau: Sauerländer (Lebendige Mundart 1).
- DÜRSCHIED, CHRISTA (2002): E-Mail und SMS – ein Vergleich. In: ZIEGLER, ARNE / DÜRSCHIED, CHRISTA (Hrsg.): Kommunikationsform E-Mail. Tübingen: Stauffenburg (Textsorten 7). S. 93–114.
- FIEHLER, REINHARD / BARDEN, BIRGIT / ELSTERMANN, MECHTILD / KRAFT, BARBARA (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen: Gunter Narr (Studien zur deutschen Sprache 30).
- GÜNTHER, ULLA / WYSS, EVA LIA (1996): E-Mail-Briefe – eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: HESS-LÜTTICH, ERNST W. / HOLLY, WERNER / PÜSCHEL, ULRICH (Hrsg.): Textstrukturen im Medienwandel. Frankfurt a. Main: Peter Lang (Forum angewandte Linguistik 29). S. 61–86.
- HAAS, WALTER (2000): Die deutschsprachige Schweiz. In: BICKEL, HANS / SCHLÄPFER, ROBERT (Hrsg.): Die viersprachige

- Schweiz. 2., neu bearbeitete Auflage. Aarau (Reihe Sprachlandschaft 25). S. 57–138.
- KOCH, PETER / OESTERREICHER, WULF (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: GÜNTHER, HARTMUT / LUDWIG, OTTO (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An Interdisciplinary Handbook of International Research. Berlin / New York: De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1). S. 587–604.
- LÖTSCHER, ANDREAS (1990): Zum Problem der Normalisierung der Mundartschreibung im Schweizerdeutschen. In: PHILIPP, MARTHE (Hrsg.): Alemannische Dialektologie im Computer-Zeitalter. Göppingen: Kümmerle (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 535). S. 191–207.
- LÖTSCHER, ANDREAS (1989): Probleme und Problemlösungen bei der Mundartschreibung des Schweizerdeutschen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 56, S. 273–297.
- LÖTSCHER, ANDREAS (1993): Schweizerdeutsche Vokaldehnung im Lichte der Vokalkürzung. In: VIERECK, WOLFGANG (Hrsg.): Verhandlungen des Internationalen Dialektologenkongresses Bamberg 29. 7. – 4. 8. 1990. Band 2. Historische Dialektologie und Sprachwandel. Historical Dialectology and Linguistic Change. Dialectologie Historique et Variation Linguistique. Sprachatlanten und Wörterbücher. Linguistic Atlases and Dictionaries. Atlas Linguistiques et Dictionnaires. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (ZDL Beihefte 75). S. 141–168.

- SDS = Sprachatlas der deutschen Schweiz. Begründet von HEINRICH BAUMGARTNER und RUDOLF HOTZENKÖCHERLE. In Zusammenarbeit mit KONRAD LOBECK, ROBERT SCHLÄPFER, RUDOLF TRÜB und unter Mitwirkung von PAUL ZINSLI herausgegeben von RUDOLF HOTZENKÖCHERLE. (1962–1997) Bern, Bd. VII und VIII Basel: Francke.
- SCHMUTZ, CHRISTIAN / HAAS, WALTER (2000): Senslerdeutsches Wörterbuch. Mundartwörterbuch des Sensebezirks im Kanton Freiburg mit Einschluss der Stadt Freiburg und der Pfarrei Gurmels. Freiburg: Paulusverlag (Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde 65).
- SIEBENHAAR, BEAT (2003): Sprachgeographische Aspekte der Morphologie und Verschriftung in schweizerdeutschen Chats. In: Linguistik online 15 (ISSN 1615-3014), S. 125–139.
http://www.linguistik-online.com/15_03/siebenhaar.pdf
- SIEBENHAAR, BEAT (2005): Varietätenwahl und Code-Switching in Deutschschweizer Chatkanälen. In: Networx 43 (ISSN 1619-1021), S. 3–76.
<http://www.mediensprache.net/networx/networx-43.pdf>
- SIEBENHAAR, BEAT (i. Dr.): Die dialektale Verankerung regionaler Chats in der deutschsprachigen Schweiz. In: EGGERS, ECKHARD / STELLMACHER, DIETER / SCHMIDT, JÜRGEN ERICH (Hg): Tagungsband IGDD-Kongress Marburg. Stuttgart (ZDL Beiheft).
- SPYCHER, SAMUEL (2004): 'I schribdr de no...' - Schweizerdeutsche Umgangsformen in der SMS-Kommunikation. In: Networx 36 (ISSN 1619-1021), S. 3–33.
<http://www.mediensprache.net/networx/networx-36.pdf>

- WILLI, URS / EBNETER, THEODOR (1987): Deutsch am Heinzenberg, in *Thusis und in Cazis*. Zürich: Phonogrammarchiv der Universität Zürich (Schweizer Dialekte in Text und Ton IV. Romanisch und Deutsch am Hinterrhein/GR 2).
- ZIEGLER, EVELYN (i. Dr.): Die Bedeutung von Interaktionsstatus und Interaktionsmodus für die Dialekt-Standard-Variation in der Chatkommunikation. In: EGGERS, ECKHARDT / SCHMIDT, JÜRGEN ERICH / STELLMACHER, DIETER (Hrsg.): *Tagungsakten des IGDD Kongresses Marburg 5.–8. März 2003*. Stuttgart (ZDL Beihefte).
- ZIMMERLI, URS (unveröffentlicht 2004): *Sprachgrenzverschiebungen im südwestlichen Aargau*. Zürich. (Unveröffentlichte Lizenziatsarbeit Deutsches Seminar der Universität Zürich).